

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Band: 38 (1959)
Heft: 8

Artikel: Sozialismus und Bildung
Autor: Neumann, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-337122>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sozialismus und Bildung

Nicht mit dem Rüstzeug der Barbaren,
Mit Flint' und Speer nicht kämpfen wir.
Es führt zum Sieg der Freiheit Scharen
Des Geistes Schwert, des Rechts Panier.

In diesem Vers eines alten Arbeiterliedes kommt zum Ausdruck, daß die Sozialisten ihre Ziele mit geistigen Waffen erkämpfen wollen. Damit ist der enge Zusammenhang, der in unserm Titel zum Ausdruck kommt, angedeutet.

Die Sozialisten der Frühzeit erhofften von der Erringung der politischen Gleichberechtigung, wie sie dann durch die liberale Umwälzung erkämpft wurde, und von der geistigen Aufklärung der Massen geradezu die Verwirklichung einer sozialistischen Gesellschaftsordnung. Die sogenannten Frühsozialisten, also jene Pioniere, wie etwa Wilhelm Weitling, die wir mit lächelnder Herablassung als Utopisten bezeichnen, setzten all ihre Hoffnungen auf die Aufklärung. Als Kinder der Aufklärungszeit waren sie überzeugt, daß sich kein vernünftiger Mensch, ja nicht einmal die Reichen, gegen die sozialen Forderungen der Vernunft und damit der Wissenschaft auflehnen könnten. Und weil jeder dieser utopischen Sozialisten das von ihm erfundene sozialistische System als das «vernünftige», ja als das Ergebnis der Wissenschaft bewertet hat, so schien es nur eine Frage der Verkündigung dieses Systems, daß Reiche und Arme sich überzeugen und für die Verwirklichung des Sozialismus einsetzen mußten. Nun mußten die Arbeiter freilich sehr bald einsehen, daß sich die Menschen in ihren Entschlüssen nicht nur von der Ratio, das heißt der Vernunft, bestimmen lassen. Ob sozialistische Zielsetzungen an sich vernünftig, ja geradezu Resultate wissenschaftlicher Erkenntnisse sind, übt wenig Einfluß auf die Haltung der besitzenden und herrschenden Kreise. Sie üben ihre Macht, weil dies ihren wirtschaftlichen Interessen und ihren Herrschaftsbedürfnissen entspricht.

Waren jene Sozialisten des ausgehenden achtzehnten und beginnenden neunzehnten Jahrhunderts einem beinahe grenzenlosen Glauben an die Ratio verhaftet, so etwa ein Wilhelm Weitling, so zeigen die jungen Arbeiterorganisationen, die in den fünfziger Jahren entstanden sind, schon eine viel nüchternere Beurteilung der Triebkräfte der sozialen Entwicklung. Sie waren nicht mehr auf utopische Staatsprojekte eingeschworen, sondern begannen sich mit den aktuellen politischen Fragen von Staat und Gemeinde zu befassen. Und da es sich nicht mehr um lose Gruppen von Schwarmgeistern, sondern um sich festigende Organisationen mit konkreten Aufgaben handelte,

tauchten nun nüchterne, praktische Bildungsaufgaben auf. Die ausnahmslos ehrenamtlich tätigen Vertrauensleute brauchten Anleitung, wie man Versammlungen leitet, mit dem Vereinsrecht zurechtkommt, Kassen fachgerecht verwaltet. Um politisch wirken zu können, mußten sie etwas von Verfassung und Gesetzen wissen. Der Kampf ums erste eidgenössische Fabrikgesetz von 1877 verlangte schon solide Rechtskenntnisse. Nun zeigte es sich, daß die ungebildeten Arbeiter *an* ihren und *mit* ihren Aufgaben wuchsen. Damit aber wurden auch geistige Bedürfnisse wach. Zuvorderst stand bei all jenen, die Funktionen zu erfüllen, Verantwortung zu tragen hatten, das Bedürfnis, ihre Bildungslücken auszubessern. So wurden Bibliotheken gegründet, Zeitungen geschaffen. Man veranstaltete Vorträge und Kurse. Unvergessen bleiben die großartigen Leistungen, die der Grütliverein in jener Zeit auf kulturellem Gebiet vollbrachte.

Man könnte nun einwenden, daß es sich weitgehend um eine bloße Zweckbildung ohne tieferen ideellen Gehalt handle. Aber Arbeiterbildung ist seit ihren Anfängen nicht bloß ein geistiges Spiel, *l'art pour l'art*. Sie will nicht vom Leben wegführen in eine schöngeistige Bildungswelt. Sie will im Gegenteil die Menschen befähigen, daß sie mit den Aufgaben, die ihnen das Leben stellt, zurechtkommen. Arbeiterbildung ist also nicht ein Ausweichen in Literatur und Kunst, so sehr sie auch diese Gebiete pflegen soll, sondern ein geistiges Rüsten für die soziale Wirklichkeit, für politische Kämpfe, für Lohnkämpfe, für die Aufgaben des Alltags in Arbeit und Familie.

Obschon die sozialistische Bewegung damals in weit höherem Maße als heute von Lohnarbeitern repräsentiert wurde, stießen doch auch zahlreiche Intellektuelle zu ihr. Es waren Persönlichkeiten, die sich aus edlen, ideellen Gründen in die Reihen der Arbeiter stellten. Ihnen fiel weitgehend die Aufgabe einer geistigen Fundierung der sozialistischen Bewegung zu. Der Sozialismus hatte sich mit dem damals siegreichen Liberalismus auseinanderzusetzen, manche seiner Postulate zu übernehmen und zu verfechten, so insbesondere den Ausbau der demokratischen Staatsordnung, die Schaffung der persönlichen Freiheitsrechte. Sie kritisierte und bekämpfte den wirtschaftlichen Liberalismus, der sehr bald zur Ausbeutungsfreiheit wurde. Die nur vagen Zukunftshoffnungen der Arbeiterschaft verlangten aber eine theoretische Begründung, eine sozialistische Theorie. Was lag näher als die Ersetzung des sogenannten utopischen durch den sogenannten wissenschaftlichen Sozialismus von Marx und Engels? Die im Kleide und mit dem Anspruch objektiver Wissenschaft auftretenden Theorien Marxens, die zugleich messerscharfe Analyse wie prophetische Zukunftsdeutung in sich schlossen, mußten die denkenden Köpfe faszinieren. Während etwa die marxistische Wertlehre mit ihrer großartigen Rechtfertigung der menschlichen Arbeit das Selbstbewußtsein der ausgebeuteten machtlosen Arbeiter stärkte, gaben seine Theorien einer zwangsläufigen ökonomischen und damit gesellschaft-

lichen Entwicklung ihrem Zukunftsglauben um so mehr Auftrieb, als es scheinbar sichere wissenschaftliche Erkenntnisse waren.

Obschon das im Jahre 1904 von der SPS beschlossene, von Otto Lang verfaßte Programm marxistisches Gepräge zeigt, wäre es doch eine arge Täuschung, wenn man annehmen wollte, alle Gliederungen der Partei, ja jeder Parteigenosse wäre zum Marxisten geworden. Dazu ist dieses an sich großartige System viel zu kompliziert und zu schwer verständlich, um leichten Eingang zu finden.

Wie unsäglich viel Mühe es bereitet, diese Lehren in die Köpfe zu hämmern, erleben gegenwärtig die Dogmatiker im kommunistischen Machtbereich, wo der Marxismus Pflichtfach in den Schulen aller Stufen ist. In der Westschweiz fanden die starren marxistischen Theorien noch weniger Eingang als in der Deutsch sprechenden Schweiz, und Persönlichkeiten wie Herman Greulich waren ebenso sehr von Denkern wie Fourier beeinflusst. Die Schweiz war immer ein Holzboden für theoretische Systeme. Soweit diese überhaupt Eingang fanden, wurden sie unserem Denken angepaßt, gewissermaßen verschweizert. Immerhin stehen Programm und Prinzipienklärungen der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz seit einem halben Jahrhundert im Zeichen Marxens. Die Linie der Parteipolitik verlief freilich nicht immer den Theorien gemäß, die in jedes Mitgliedbuch eingeklebt sind. Und die Bildungsarbeit? Unterschiedlich zu Bildungsbestrebungen im Ausland, finden sich rein theoretische Erörterungen selten in einem Bildungsprogramm. Ausgangspunkt sind fast immer Sachfragen, sind die Probleme, welche die politische und wirtschaftliche Tagespolitik stellt. So kann die Theorie nicht isoliert für sich, nicht abstrakt, sondern im Zusammenhang mit den tatsächlichen Problemen entwickelt werden.

Wir sind der Meinung, es sei nicht Aufgabe der Arbeiterbildung, politische und weltanschauliche Lehren einzupauken, als vielmehr das eigene Nachdenken anzuregen, die Welt der Tatsachen zu zeigen, Zusammenhänge zu klären, den geistigen Gesichtskreis zu weiten und dadurch die Praxis der politischen Arbeit theoretisch zu vertiefen. Und wo bleibt der Sozialismus in der Arbeiterbildung? Halten wir zunächst fest, daß sich der Sozialismus nicht in eine sozialistische Theorie einspannen, gewissermaßen für alle Zeiten kodifizieren läßt. Er ist überhaupt nicht so sehr eine Wissenschaft als eine geistig-politische Haltung, eine Gesinnung. Er kann sich in Programmen und politischen Stellungnahmen manifestieren. Er wird auch die Wissenschaften beeinflussen, soweit diese weltanschaulichen Einflüssen unterworfen sind. Aber er ist ein lebendiges Prinzip und gerade darum den Schwankungen der wissenschaftlichen Erkenntnis nicht unterworfen. Ob diese oder jene Theorie Marxens überlebt ist, berührt die Grundsätze des Sozialismus nicht.

Und nun ein Wort zur Praxis unserer Arbeiterbildung. Wir haben schon angedeutet, daß der Sozialismus nicht als abstrakter Ideenkomplex, sondern nur im Zusammenhang mit konkreten Problemen in fruchtbarer Weise bildungsmäßig behandelt werden könne. Schon in der Auswahl der zu behandelnden Stoffe, in der Betrachtungsweise, den Wertungen und schließlich den Stellungnahmen kommt die weltanschaulich-politische Haltung zum Ausdruck, äußert sich der Sozialismus. Ob es sich um volkswirtschaftliche Probleme, Fragen aus Erziehung, Familienrecht, arbeitsrechtliche Aufgaben, ethische Probleme handelt, so werden bei allem Streben nach Wahrheit und Sachlichkeit ideelle Momente hineinspielen. Der Bereich voraussetzungsloser, wertfreier Wissenschaft ist viel enger, als die wissenschaftsgläubige Mitwelt gemeinhin annimmt. Diese Einsicht schließt nicht aus, daß sich unsere Erwachsenenbildung von politischen Scheuklappen freihalten muß. Sie soll unvoreingenommen studieren und prüfen können, selbst auf die Gefahr, daß sie zu einer andern als der geltenden offiziellen Stellungnahme gelangt. Man mag im kommunistischen Herrschaftsbereich Wissenschaft und Bildung in das Prokrustes-Bett marxistischer Dogmen drängen oder den Marxismus den Bedürfnissen des Regimes gemäß zurecht interpretieren. Sozialistische Bildungstätigkeit kann sich nur in voller geistiger Freiheit und Unabhängigkeit entfalten. Insofern mag die Bildungsarbeit «gefährlich» erscheinen, was ein Grund mehr ist für die Skepsis, wenn nicht gar stillschweigende Ablehnung, welcher sie oft genug in unserm eigenen Lager begegnet.

Wir brauchen an dieser Stelle nicht darzulegen, daß das an sich großartige Gedankengebäude des Marxismus im Verlaufe der hundert Jahre seit seiner Entstehung stellenweise schadhaft geworden ist. Wesentliche Theorien haben sich als unrichtig erwiesen. Wer den Sozialismus auch heute noch allein auf die marxistische Lehre gründen wollte, verhielte sich weder wissenschaftlich noch fortschrittlich, sondern ganz einfach konservativ. Manch einer unserer älteren Freunde mag mit einer gewissen Wehmut in die Zeit zurückblicken, wo der Sozialismus gleichsam auf eine Formel gebracht, in eine bestechende, scheinbar wissenschaftlich fundierte, weitausschauende Lehre gefaßt erschien. Die menschliche Gesellschaft ist seither anders, aber auch komplizierter geworden, und mit ihr der Sozialismus. Neue Erkenntnisse, ja ganze Wissenschaften, wie etwa die Psychologie, sind seit der Zeit Marxens aufgetaucht und haben zu völlig neuen Einsichten geführt. Überlieferte Begriffe wie «Klassenkampf» oder «Proletariat» haben ihren ursprünglichen Sinn verloren. Die Stellung der Arbeiterbewegung zum Staat ist notwendigerweise eine andere geworden. Die Freiheit, ja sogar die physische Existenz der Arbeiterschaft ist heute nicht so sehr von kapitalistischen Mächten als von der Diktatur bedroht. Diese brennenden Probleme müßten heute Gegenstand unbefangenen, ernsthaften Studiums sein. Dabei ist nichts gefährlicher, als sie mit veralteten Denkschemen zu behandeln, etwa derart:

Ursache der Kriege ist der Kapitalismus. Mit der Abschaffung des Privatkapitalismus wird auch der Krieg verschwinden. (Und wer bedroht denn heute den Frieden in furchtbarster Art? Sind es die Staaten mit oder jene ohne Kapitalismus?)

Wir wiesen auf diese politischen, ja geradezu schicksalbestimmenden Fragen als Gegenstand bildungsmäßiger Behandlung hin. Vorträge, Vortragsreihen, Studienkreise mit derartigen Themen werden nun freilich nicht ohne weiteres zu den am stärksten besuchten Bildungsanlässen zählen. Derartige Veranstaltungen wenden sich ohnehin an die geistig Geweckten, die Denkenden, die Wißbegierigen, und solche gibt es glücklicherweise noch in unsern Organisationen. Die Teilnehmerzahl ist kein brauchbarer Maßstab für Wert und Gelingen von Bildungsveranstaltungen.

Wir können an dieser Stelle nicht auf die praktischen Aufgaben der Bildungsarbeit eingehen, also auf die Fragen der Programmgestaltung und der Arbeitsmethoden. Für die ersteren stellt ja allein schon das neue Programm der SPS vielseitige und dankbare Aufgaben. Der Nutzen wird um so größer sein, wenn sie nicht nur vom Katheder aus referierend, sondern seminaristisch, womöglich in Studienkreisen, eingehend behandelt werden. Der einzelne soll zu eigenem Erarbeiten des Stoffes angeleitet werden. Er wird dann nicht nur als Nachbeter, sondern aus eigener Überzeugung und mit Kenntnissen reden können. Gerade das aber erstrebt in sozialistischem Geist gestaltete Bildungsarbeit, nämlich Persönlichkeiten mit gefestigter sozialistischer Gesinnung, die Hand anlegen im sozialen Kampf, die sich nicht nur von vagen Gefühlen, vielmehr von klaren Einsichten in die großen Aufgaben unserer Zeit leiten lassen. Unsere Bildungsbestrebungen sollen ihnen die gesellschaftlichen Zusammenhänge bewußt werden lassen, sollen ihnen die nötige geistige Rüstung vermitteln und sie zu selbständigem Denken anleiten. Was braucht unsere Bewegung heute nötiger als eine genügend starke Schicht solcher nicht nur «geschulter», sondern im wahren Sinne gebildeter Gesinnungsgenossen.